

Die „Salbacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 6 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltengasse oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Steuer per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

# Salbacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

**S.** E. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. September d. J. den Privat-Dozenten der alten und österreichischen Geschichte an der Universität in Innsbruck, Dr. Alfons Huber, zum ordentlichen Professor der allgemeinen Geschichte ebendasselbst allergnädigst zu ernennen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur Scheingeschichte der polnischen Bewegung.

Von einem mit den polnischen Verhältnissen sehr vertrauten Manne hat die „O. C.“ Andeutungen erhalten, denen zufolge die Ernennung Mieroslawski's zum „General-Organisator“ der polnischen Streitkräfte als ein für die polnische Sache geradezu verhängnisvolles Ereigniß zu betrachten ist. Ihr Gewährsmann bezeichnet diese Ernennung, so sehr man auch polnischer Seits jetzt bemüht scheint, ihre Bedeutung abzuschwächen, als das Grabgeläute der polnischen Sache. Denn, es zeigt dieselbe, daß der Kampf der aristokratischen mit der demokratischen Partei sich zu Gunsten der letzteren entschieden habe. Dieser Kampf begann noch vor dem Ausbruche der Insurrektion, als es sich fügte, daß im Jahre 1861 Fürst Adam Czartoriski und Selewel rasch nach einander starben. Diese beiden Männer genossen nicht bloß in ihrer Partei, sondern überhaupt bei allen Polen ein so unbestrittenes Ansehen und ein so großes Vertrauen, daß während ihres Lebens der Widerstreit der Parteien ruhte. Fürst Adam Czartoriski bezeichnete testamentarisch seinen Sohn Ladislaus zu seinem Nachfolger und eine Zeitlang unterwarf sich auch die demokratische Fraktion diesem durchaus befähigten und von seiner Schwiegermutter, der Königin Christine von Spanien, trefflich beratenen Führer. Von dem Momente jedoch, als der von ihm ernannte Langiewicz der russischen Uebermacht unterlag, begann das Streben der demokratisch-revolutionären Partei nach der alleinigen Leitung des Aufstandes und die neue Mission des Menotti Garibaldi hatte keinen anderen Zweck, als diese Bestrebungen zu unterstützen, deren Erfolg durch die Ernennung Mieroslawski's bewiesen wird.

## Oesterreich.

**Wien, 7. Oktober.** Wie der „Boisch.“ meldet, sind die Antworten der meisten reformfreundlichen deutschen Regierungen auf das letzte Zirkularschreiben der österreichischen Regierung, in welchem diese den genannten Regierungen ihre Auffassung der Antworten des Königs von Preußen auf die Kollektivantwort des Frankfurter Reformwerkes mittheilt, in Wien bereits eingetroffen. Dieselben stimmen durchaus mit der österreichischen Auffassung überein, keine der Regierungen kann in der preussischen Antwort ein Eingehen auf die Bundesreform erkennen. Man ist auch völlig geneigt, dieser gemeinsamen Auffassung in einem gemeinsamen Aeußern Ausdruck zu geben.

**Wien, 6. Oktober.** Das Saatkorn, welches Se. Majestät zur Aushilfe für die durch die Dürre heimgefügten Gegenden bestimmt hat, befindet sich bereits überall an den Punkten, von welchen aus es zur Vertheilung an die bedürftigen Landwirthe gelangen soll. Ueber die Bedingungen der Vertheilung erfahre ich in verlässlicher Weise, daß das Saatkorn als ein vom Staate gewährtes Darlehen betrachtet werden wird. Dieses Darlehen ist, wie bekannt, ein unverzinsliches, doch wird zur Deckung der Verluste,

welche sowohl bei der Vertheilung des Saatkorns, als auch bei der Einbringung der dafür festgesetzten Schuldsummen unausweichlich sind, ein Zuschlag von 1½ Prozent eingehoben werden. Der Werth des Saatkorns wird nach dem Preise bemessen, den die Regierung der Kreditanstalt nach Maßgabe des betreffenden Lieferungsortes mit Einrechnung der Lieferungs- oder sonstiger Spesen bezahlen wird. Die Tilgung der Schuld beginnt mit dem 1. Jänner 1866 und ist dieselbe von da ab in zwölf vierteljährigen Raten zu vollziehen. Die Ratenzahlungen werden in den Steuerämtern zu machen sein. Jede Gemeinde hat für das empfangene Korn einen Schuldschein mit solidarischer Haftung aller Theilnehmer an der Saatkornfrucht, die auch den Schuldschein zu unterzeichnen haben, auszufertigen. Diese Schuldscheine werden durch die Finanzprokuratur verfaßt und sind, wenn ausgefertigt, den betreffenden Steuerämtern zu übergeben. Zur Vermeidung späterer Einwürfe und zur Sicherung der Betreffenden wird in den Schuldscheinen jeder einzelne Betheilte namentlich und mit Angabe der Quantität Saatkornfrucht, welche er erhalten, aufgeführt werden. Durch diese Methode wird die wirksamste Kontrolle auf der ganzen Linie der Operation hergestellt. (P. L.)

## Ausland.

**Rom, 1. Oktober.** Die römische Frage geht ihrer Lösung mit Riesenschritten entgegen. Weder der Kardinal-Staatssekretär noch der Papst selber scheinen sich hierüber Illusionen hinzugeben. Ein wohlwollender Wink, der vom französischen Hofe und aus der nächsten Nähe des Kaisers hieher gelangte, macht es länger unmöglich, sich in Sicherheit zu wiegen. Die Warnung ward gegeben, daß es Zeit sei, sich vorzubereiten, die geheimen Archive des Vaticans in Sicherheit zu bringen, denn unter gewissen Eventualitäten sei der Kaiser nunmehr entschlossen, dem in Bälde sich versammelnden gesetzgebenden Körper anzuzeigen, daß die französische Besatzung Rom verlassen werde. Auch weiß man hier ganz gut, daß in Turin diesem Momente der Räumung Roms mit Bestimmtheit entgegengesehen wird. Viktor Emanuel sieht endlich die Zeit gekommen, Rom zu besetzen, um es „vor den Garibaldianern zu schützen.“ Mittlerweile ist General Fanti bereits in aller Stille bis Netti vorgegangen, und am verflossenen Sonntage kam er sogar verkleidet zu einem Kollegium mit den Episcopis des hiesigen geheimen Comite's. Die Unterredung fand hart an den Thoren Roms in der Osteria Barberini Statt.

**Paris, 5. Oktober.** Ich kann Ihnen die positive Mittheilung machen, schreibt man dem „Boisch.“, daß Rußland die furchtbarsten Kriegsrüstungen macht. Nachrichten, welche ich von befreundeter und untrühteter Seite aus England erhalte, melden von großartigen Lieferungen von Kriegsarmaturen, welche Rußland in England bestellt hat. Es hat über Lieferung von 4000 Kanonen abgeschlossen und es scheint wegen Ausrüstung russischer Panzerschiffe die außerordentlichsten Anstrengungen machen zu wollen; es hat sogar einen englischen Schiffsbauer zur Ueberführung nach Kronstadt veranlaßt und wird gegen gutes Geld die englische Technik zu russischen Kriegszwecken verwerthen.

Englische Lieferanten, welche Bestellungen von Rußland erhalten haben, fragen bei der englischen Regierung an, wie es mit der Ausfuhr der Waffen, Kriegswerkzeuge, Schiffsausrüstungen, welche im Frieden bestellt worden seien, in dem Falle gehalten werden würde, wenn ein Krieg ausbrechen. Die Regierung antwortete auf diese vertrauliche Anfrage in ebensolcher Weise: „Es werde kein Krieg ausbrechen, aber wenn es doch der Fall wäre, dann werde man den or-

beitsamen Herren rechtzeitig einen Wink zukommen lassen. Aber jedenfalls mahnte man die vorsichtigen Techniker von der Uebernahme der Arbeiten nicht ab; diese seien der Vortheil Englands, in dessen Interesse es liege, das Monopol für den Bau und die Ausrüstung von Kriegsschiffen auszuüben. Man möge immerhin den Russen jetzt Schiffe bauen und sie wappnen und ausrüsten, man werde sie seinerzeit schon wieder zu vernichten wissen.

Sie sehen, der kaufmännische Geist Englands, der auch mit dem Kriege als mit einem Geschäft zu rechnen weiß, verläugnet sich nicht.

Dieser kaufmännische Geist macht sich eben jetzt auch auf einem anderen Gebiete bemerklich. Sie werden wahrnehmen, daß die Haltung Englands in Bezug auf die mexikanische Angelegenheit jetzt bei Weitem zuvorkommender und bereitwilliger wird. Die Ursache hievon ist, daß England in Mexiko Handelsvortheile zu entdecken glaubt und daher diese Wendung.

Der Kaiser schweigt, aber er sammelt Thatsachen zur Illustration der russischen Herrschaft in Polen. Die Gräueltaten der tartarischen Khane werden gewissenhaft verzeichnet. Und der Kaiser wird von den polnischen Agenten sorgfältig, ich möchte sagen, nur zu gut unterrichtet. Wenn der Augenblick der entscheidenden Wendung gekommen sein wird, dann wird „Moniteur“ eine fulminante Anklageschrift gegen Rußland veröffentlichen.

— Aus Paris, 5. Oktober, wird geschrieben: Die Ansprache des Erzherzogs Ferdinand Max an die mexikanische Deputation findet in den hiesigen Blättern ungetheilte Anerkennung; nur der Prinz „Monde“ zeigt sich verstimmt darüber, daß der Prinz die religiöse Frage nicht berührt habe. Natürlich, es wäre überaus weise gewesen, noch vor der definitiven Annahme der Krone sich sogleich über eine spezielle Frage auszulassen und die Leidenschaft der Parteien anzufachen in dem Augenblicke, da man sie beschwören will! In offiziellen Kreisen hat die Erklärung des Erzherzogs in Form und Inhalt befriedigt und man will Alles aufbieten, den Bedingungen, welche Se. kais. Hoh. stellte, in möglichst kurzer Frist gerecht zu werden. Ueber die baldige Herstellung der Autorität in den von Suarez noch terrorisirten Theilen des Landes äußert man sich sehr zuversichtlich und rechnet darauf; noch in diesem Jahre die legitime Kundgebung der gesamten mexikanischen Bevölkerung über die Thronfrage einholen zu können. Mit England wird über den Garantiepunkt lebhaft unterhandelt, doch wäre es voreilig, wollte man in dieser Richtung schon positive Aufschlüsse geben; die Rede Lord John Russell's in Blairgowrie konstatirte verständlich genug die unentschlossene Haltung des Cabinets von St. James.

Die hier weilenden Russen, bekanntlich ein sehr starker Bruchtheil unserer höheren Gesellschaft, trugen schon seit Monaten eine ganz unbändige Kriegslust zur Schau; in den letzten Tagen jedoch hat die Stimmung umgeschlagen und eine große Zahl von Transaktionsversuchen aller Art wird in diesen Kreisen kolportirt. Das St. Petersburger Cabinet will offenbar aus dem herannahenden Winter einen doppelten Vortheil ziehen: er soll nicht nur die kriegerischen Operationen unmöglich machen, sondern auch den Intriguen des Salons, den Interventionen hoher und höchster Persönlichkeiten, der besonderen Missionen und — den geheimen Rüstungen seine Gunst leihen. Von der letzten Note hoffte man zuversichtlich, daß sie die Allianz der drei intervenirenden Mächte mit einem Schlag in die Luft sprengen werde und auch jetzt geben unsere Russen und Russophilen diese Hoffnung noch nicht auf, nur gedenkt man das Ziel auf einem anderen Wege als dem offiziellen der Diplomatie zu erreichen. Paris sieht einer sehr lebhaften Saison entgegen.

— Man liest in der „France“: „Die meisten Mächte haben die Absicht, das neue mexikanische Kaiserreich anzuerkennen, kundgegeben. So namentlich: Frankreich, England, Oesterreich, Spanien, Preußen, die Türkei, Belgien, Baiern, Sachsen, Hannover, Württemberg, Niederlande, Schweden und Dänemark. Keine der nicht genannten Mächte hat bis jetzt einen Widerspruch erhoben.“

— Man schreibt der „Köln. Ztg.“ aus Brüssel, 3. Oktober: „Wie ich vernehme, wird der König künftigen Dienstag seine mehrfach angekündigte Reise nach Deutschland antreten und vorerst in Baden-Baden einen kurzen Aufenthalt nehmen. Se. k. Hoheit der Kronprinz von Preußen soll bei seinem jüngsten Aufenthalt hier seinem erlauchten Oheim und Rathgeber sehr inhaltschwere Mittheilungen gemacht haben, welche vielleicht der Reise nach Deutschland nicht fremd sein dürften.“

**Von der bosnischen Grenze** schreibt man: Wegen des von den Christen in Türkisch-Bosnien nicht im Geld, sondern mit Erzeugnissen des Bodens zu entrichtenden Zehentes sind heuer die dortigen Gefängnisse mit Christen überfüllt, indem jede noch so berechnete Vorleistung gegen die drückende Steuerlast in den Kerker führt. Außer dem Zehente wird auch eine Vorstenviehsteuer erhoben, bei welcher auf ein Schwein 50 Para gerechnet werden und die ohne Rücksicht auf den wirklichen Viehstand unter die Wohnhäuser repartirt wird, folglich auch Solche trifft, die kein Vorstenvieh besitzen. Gleichfalls ist die Branntweinsteuer eingeführt und wird von jedem Kessel 60 Groschen gefordert. Diese Steuern werden gewöhnlich an geldgierige Spulanten verkauft, welche sie mit türkischer Hilfe einzutreiben wissen.

## Tagesbericht.

Laibach, 9. Oktober.

Die Eröffnung der landwirthschaftlichen Ausstellung fand gestern Vormittag ohne besondere Formlichkeiten Statt. Um zwölf Uhr erschien der Herr Landeshauptmann Baron Codelli im Ausstellungs-Lokale, und ward von dem Präsidenten der Landwirthschaftsgesellschaft, Herrn F. Terpinz, begrüßt, welcher in seiner kurzen Ansprache bemerkte, daß der Himmel in diesem Jahre die landwirthschaftlichen Erzeugnisse Krains besonders gesegnet habe. — Die Ausstellung ist von 73 Ausstellern besichtigt worden, und sind unter den verschiedenen Obstarten besonders Äpfel in reichen Sortimenten vertreten. Auch von Weintrauben und Knollengewächsen sind viele Sorten eingefendet. Wir werden morgen Näheres bringen. Um das Arrangement der Ausstellung haben besonders Verdienst die Herren Comité-Mitglieder Malitsch und Lasnik; bei der Bestimmung der einzelnen Obstarten waren mit besonderem Fleiße thätig die Herren Comité-Mitglieder Schmid, P. Benvenut und Fleischmann. Die Dauer der Ausstellung ist nach neuerem Comité-Beschluß bis zum 20. d. M. festgesetzt worden.

— Gestern fand eine Treibjagd an der Save Statt, an welcher auch Se. kaiserliche Hoheit der Herr Erzherzog Ernst und Se. Excellenz der Herr Statthalter Freiherr v. Schloßnigg Theil nahmen. Es wurden 235 Hasen und 1 Fuchs erlegt.

— Gestern starb hier der Kaffeehausinhaber Lause, eine durch Fleiß und Unternehmungsgeist wohlhabend gewordene Persönlichkeit, denn ihm gehörten nicht weniger als acht Kaffeehäuser in Krain, (in Laibach, Radmannsdorf, Jorja, Neustadt etc.), sogar in Kroatien, in Karstadt, besaß er ein solches.

— In Waitsch ist vorige Woche ein Mann verbrannt, welcher mit Vereitung von Glachs beschäftigt war. Der im Ofen getrocknete Glachs nämlich fing Feuer; der Mann suchte es zu löschen, allein, vom Rauchqualm betäubt, sank er in dasselbe hinein, und — es war um ihn geschehen!

— Der Circus Velling war gestern Abend äußerst zahlreich besucht. Die Produktionen waren diesmal mannigfaltiger, wurden gut ausgeführt und vom Publikum mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Unsere neuliche Bemerkung über die vom Herrn Velling gehaltenen Ansprachen an das Publikum, veranlaßten ihn, sich in artiger Weise zu entschuldigen; er als Amerikaner verstehe nicht besser zu sprechen, und es thue ihm leid, wenn er Anstoß erregt habe. — Heute ist keine Vorstellung, weil Vorbereitungen getroffen werden für morgen.

— Gestern Abend wurde einem Bäckergehilfen vor der Kasse des Circus eine silberne Uhr aus der Tasche gestohlen.

— Bei den vom Stadtmagistrate im Monat September gepflogenen lokalpolizeilichen Amtshandlungen wurden in 2 Schlachtlökalitäten Anstände wegen Unreinlichkeit erhoben; bei 4 Milchproben ergaben sich 2, bei den jeden Markttag vorgenommenen Obstrevisionen 6 Anstände; außerdem wurden 6 Verkaufserlöse als unbefugt und 2 wegen Verkaufes beanstandet und fanden 3 Fleischkonfiskationen, 10 Konfiskationen von Wagen und Waßen, 8 Konfiskationen anderer Lebensmittel, Schwämme u. dgl., Statt. Wegen Beschädigung städtischen Eigenthums wurden 2, wegen Uebertretung der Reinlichkeitsvorschrift 4, wegen Felddiebstahl 4 bestraft.

— Der „Grazzer Tagespost“ wird von hier geschrieben: Vor einigen Jahren ist in Wien von einem Juristen ein Raubanfall verübt und der Thäter zu 8jähriger Kerkerhaft verurtheilt worden. Nach überstandener Strafzeit aus dem Gefängnisse entlassen, kehrte er in seine Heimat Krain zurück, gab sich ganz dem Trunke hin und fristete als Winkelschreiber ein erbärmliches Leben. Dieser Tage fand man ihn als Leiche in einem Stall liegen, und nur der betreffende Bürgermeister hatte so viel Mitleid mit dem Verstorbenen, daß er ihn auf eigene Kosten beerdigen ließ!

(Allg. österr. Beamten-Verein.) Seit der jüngst erfolgten Mittheilung über den im Entstehen begriffenen allg. österr. Beamten-Verein hat sich in Anerkennung der humanen Tendenzen desselben eine überaus zahlreiche Theilnahme sowohl in der Residenz, wie aus allen Theilen der Monarchie ergeben. Nicht bloß einzelne Mitglieder, auch ganze Vereine lokaler Natur haben den Wunsch ihres Anschlusses angemeldet. Bereits ist die Anzahl der zur Gründung dieses Vereines beigetretenen Mitglieder von 900 auf 3000 gestiegen. Darunter befinden sich Staats-, Kommunal-, Gesellschafts-, Fabriks-, so wie auch Handlungs-Beamte aus größeren Bankhäusern, und es mußte, um der lebhaften Nachfrage nach den beim Gemeinderathe, Herrn Josef Klemm (Wallishausen'sche Buchhandlung, hohen Markt Nr. 1) unentgeltlich

verabfolgten Grundzügen zur Bildung dieses Vereins, von dem Gründungs-Comité eine verstärkte Auflage veranstaltet werden, welches insbesondere zur Kenntniß Derjenigen dient, die durch eingetretene Stockung in der Befriedigung dießfälliger Wünsche vertriebt werden mußten. In verschiedenen Provinzialstädten werden unter den Beamten in Berücksichtigung ihrer lokalen Interessen bereits Vorberathungen über diese Grundzüge gehalten und es wäre zu wünschen, daß solche Vorberathungen, wo möglichst allerorts vorangingen, um bei der Hauptberathung, die eben deßhalb noch auf kurze Zeit verschoben wird, das reichhaltigste Material und die vielseitigste Anschauung eines so kolossalen Vereins voraus zu haben. Mittlerweile arbeitet der Obmann, der Gründer dieses projektirten Vereins, an der in Aussicht gestellten und in einzelnen Parthien schon ziemlich vorbereiteten Denkschrift.

Wien, 8. Oktober.

Die Niedl'sche Korrespondenz meldet: Ueber das Projekt einer Reise Sr. Majestät des Kaisers nach Ungarn wird gegenwärtig ein vollkommenes Schweigen beobachtet; indeß meldet ein Schreiben aus Jschl, daß zwischen Sr. Majestät dem Kaiser und dem Erzherzog Stephan erneut ein Briefwechsel begonnen habe. Man schließt daraus, daß die Idee, den Erzherzog wieder in die Würde eines Palatins einzusetzen, noch keineswegs als aufgegeben betrachtet werden könne.

— Wie die „Mil. Ztg.“ meldet, hat Se. Maj. der Kaiser mit allerh. Entschiedenheit vom 15. Sept. 1863 die Aushebung des normalen Rekruten-Kontingents von 85.000 Mann für das Jahr 1864 aus der gesammten Monarchie (mit Ausnahme der Militärgrenze), die Durchführung dieser Heereergänzung innerhalb des Zeitraumes vom 1. März bis 20. April 1864 angeordnet, und die Zentralstellen beauftragt, die dießfalls geeigneten Verfügungen zu treffen. Bekanntlich beträgt die Befreiungssteuer für das Jahr 1864 die Summe von 1200 fl.

— Das Votum der Notabelversammlung, welches die mexikanische Deputation dem Erzherzog Maximilian überbracht hat, ist auf eine Pergamentenrolle geschrieben. Diese Rolle wurde in den Stock des gleichfalls von der Deputation überreichten Szepters aus massivem Golde eingeschlossen. Das Szepter wurde von mexikanischen Künstlern in dem kurzen Zeitraume von 14 Tagen angefertigt und stellt zwei aneinandergelohnte Adler vor, welche die Kaiserkrone tragen, in ihrem Schnabel eine Schlange halten, und von Lorber- und Delzweigen umgeben sind. Es ist ein Werk von großer Schönheit, welches bekundet, daß die Traditionen vorzüglicher Goldschmiedearbeiten sich in Mexiko erhalten haben.

— Den ersten Haupttreffer bei der letztenziehung der Kreditlose soll Rothschild gemacht haben. Hat der arme Mann doch auch einmal Glück gehabt!

— Eine seltene Erscheinung ist, so meldet die „Grazzer Tagespost“, daß heuer die edlen Champignons, die sonst nur in Glashäusern von Gärtnern gezogen und theuer verkauft werden, massenhaft auf Wiesen zu finden sind, und auf dem Markte zu Spottpreisen verkauft werden.

## Seniileton.

### Wer hat die Schlacht bei Leipzig entschieden?

Man sollte es kaum möglich halten, daß eine solche, ganz Deutschland interessirende Frage im fünfzigsten Jahre nach dem Ereigniß, das sie betrifft, nochmals aufgeworfen und anders entschieden werden könnte, als die Tradition es gethan hat. Und doch ist es durch eine seltsame Fügung des Schicksals so gekommen. Darüber war man wohl im Allgemeinen einig, daß es kein einzelner strategischer oder taktischer Schwachzug gewesen war, wodurch Napoleon seine entscheidende Niederlage im Oktober 1813 erlitt. Man konnte weder Schwarzenberg, noch Bernadotte, noch Blücher ein besonders, ausschließliches Verdienst bei der Erdrückung des französischen Heeres durch ihre Uebermacht zuschreiben. Die Niederlage ließ sich auch nicht, wie die Franzosen zu thun lieben, von dem Uebergang der 5000 Sachsen an der Parthe herleiten. Damals war ja die Schlacht schon so gut wie verloren und die Lücke war weder gewaltig, noch wurde sie besonders ernstlich benützt. Die Entscheidung des Kampfes geschah überhaupt nicht mehr am 18. Oktober, sie war bereits am 16. erfolgt. Das war der kriegerischen Einsicht Napoleons längst klar, daß er mit kaum 200.000 Mann gegen 300.000 seiner Gegner nicht Stand halten könne, wenn nicht wieder einer seiner oft geglückten Stöße gelänge, wo-

durch er die Heere des Feindes vereinzelt, durchbreche und seitwärts aufrolle. Darauf hatte er es wirklich abgesehen, als er am 16. Oktober die unerhörte Kanonade bei Wachau anordnete, und den Ansturm von 8000 Reitern gegen Büdingen befahl, der, wenn er gelang, die Mitte der Verbündeten durchbrach und die hinter dem Dorfe wessenden Monarchen, Kaiser Alexander und König Fried. Wilhelm, in die augenscheinlichste Gefahr brachte. Hier galt es also, Stand zu halten und dem Beschloß die Spitze abzubringen. Und dieß hat ein Mann gethan, dessen Namen man bisher fast vergessen hatte. Es war der Prinz Eugen von Württemberg, kaiserlich russischer General-Lieutenant, Commandeur des zweiten Armeekorps. Dieser deutsche Held tropte den andrängenden Schlachtpögen mit einer kaum je gesehener Standhaftigkeit, und das Glück belohnte seine Tapferkeit durch das rechtzeitige Eintreffen der ersehnten Verstärkungen. Napoleon's Stoß war abgewiesen und dadurch das Schicksal dieses Tages und das der weiteren Schlacht entschieden. Erst durch neuere Schriften ist dieß zu den Tag gebracht worden. Eine Schrift, welche sich ein wesentliches Verdienst um die Aufhellung dieser nationalen Angelegenheit erworben hat, ist die von Professor Wuttke in Leipzig: „Die Völkerschlacht von Leipzig.“

### König Wilhelm von Preußen in Baden und die preussische Polizei.

Die „Südd. Ztg.“ bringt eine ergötzliche Schilderung des Schutzes, welche die Polizei Bismarck's

dem Könige bei seinem Aufenthalte in Baden angedeihen läßt. Des Morgens macht der Hof eine Promenade nach Lichtenthal hinauf, und der ganze Polizeischweif zieht hinterdrein. Auch die badischen Extra-Polizisten sind in Jüvis dabei. Bereits kennt Jedermann jeden einzelnen Kämpen dieses herrlichen Kriegsheeres. Bereits vermeidet man um diese Zeit die schöne Allee, in der bei längerem Aufenthalt hier am Orte fast Jeder einen Frühspaziergang zu machen sich gewöhnt. Die Polizei-Kavalkade ist gar zu bedenklich, sie verleidet einem den Ort. Es riecht da nach Unverstand und „argen Männen.“ Bei der Rückkehr des Hofes verweilt der König gewöhnlich einige Zeit in seiner Wohnung. Die Polizei kann dann ausruhen, aber sie bleibt in der Nähe, etwelche Badenser und die Obersten der Preußen. Herr Goldheim nimmt am Konversationshause Platz; sein Adjutant, der ältere Herr, setzt sich so, daß er den Eingang zum Mesmer'schen Hause, wo der König wohnt, im Auge behält; beide meist ziemlich einsam. Die Badenser schwärzen mit Dem und Jenem, sie sind unter Landsleuten. Dieß Stilleben dauert bald kürzer bald länger, je nachdem der König zu Hause bleibt. Sobald er sich zeigt, entsteht geschäftige Bewegung. „Wie der Sterne Heer um die Sonne sich stellt“ u. s. w. — wie ich Ihnen das neulich schon berichtet habe. Nur daß die Bedeckung jetzt wirkungsvoller vor sich geht. Die preussische Militärfrage hat zu einer vollständigen chaine ambulante von — Polizei geführt. Nicht den großen offenen Weg längs des Konversationshauses geht der König von Preußen, ohne daß die Kette sich ihm nachzieht. Gestern Nach-

## Aus der Provinz.

Neustadt, 6. Oktober.

A. R. Waren das Tage für die Firma A. R., als Ende September die Nachricht von der Auflösung des Obergymnasiums die Mauern unserer Stadt durchlief. — Da wurde geschwätzt und gelästert oft mit solchem Unverstand, daß uns darob die guten Leuten in's Herz hinein dauerten; ja einige der Ältesten des Volkes verstiegen sich soweit, daß sie sich nicht entblödeten, diese Aufhebung der vier oberen Klassen als die einzige und natürliche Folge unseres betreffenden Korrespondenzartikels zu demonstrieren. Für derlei hypernatürliche Auslassungen haben wir aus Schonung für den Leser keine Worte der Erwiderung.

Der Konservatismus Neustadt's ist so eingewurzelt und steht auf so felsenfestem Grund, daß ihn weder die Geister der Revolution, noch selbst die Gesetze der Verfassung zu überwältigen im Stande sind. Denn wie wäre es sonst erklärlich, daß das mit Zustimmung beider Häuser des Reichsrathes und mit kaiserlicher Sanction erlassene Gesetz zum Schutze der persönlichen Freiheit so wenig beachtet wird, als ob es gar nicht existirte.

Unsere Stadtgemeinde leistet hierin wohl Erstaunliches und ihre Diener belästigen aus der kleinlichsten Veranlassung den nächst Besten, vermutlich rein nach eigenem Gutdünken und zweifelsohne aus Mangel an edlerer Beschäftigung. — Dazu sind diese gefürchteten Diener der öffentlichen Gewalt nicht einmal mit einem unterschiedlichen Abzeichen, geschweige mit einer Uniform, versehen, daß man sie gegebenen Falls doch als solche erkennen und ihnen schon in respektabler Entfernung ausweichen könnte.

Wir haben überhaupt ein Paar recht grelle Fälle von Verletzung dieser unserer Habeas-corpus-Akte im Laufe dieses Jahres erlebt, jedoch damals aus Schonung für die dabei beteiligten Persönlichkeiten geschwiegen, werden uns aber in Zukunft nicht mehr enthalten, jede derartige Gesetzesverletzung ausführlich zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Wir glauben dadurch die Regierung in ihrem konstitutionellen Bemühen nur bestens zu unterstützen; denn der erste Glaubensartikel im konstitutionellen Leben lautet wohl: Achtung von den verfassungsmäßig zu Stande gekommenen Gesetzen!

Noch einige Fragen liegen uns am Herzen, die wir nicht unterdrücken können, nämlich: Ist die Gemeindevertretung ernstlich gesonnen, die 500jährige Jubelfeier Neustadt's einfach zu verschlafen? Ist die Gemeindevertretung aber auch gesonnen, endlich einmal für die Stadt ein eigenes Gemeinde-Statut zu entwerfen und dem Landtage zur verfassungsmäßigen Behandlung vorzulegen, damit wir uns doch für die Folge von der nächst besten Landgemeinde wenigstens in Etwas unterscheiden dürfen? Doch, wie uns scheint, verlangen wir in wenigen Worten schon zu viel für eine Gemeindevertretung, die nicht einmal eine Geschäftsordnung zu Stande gebracht hat. Was, eine parlamentarisch organisierte Körperschaft,

die bereits in's dritte Jahr fortvegetirt, ohne Geschäftsordnung? Nicht möglich! Ja, lieber Leser, es ist trotz allen Staunens doch so.

Und da wundert man sich, daß wir stets nur Tadel und kein Lob im Munde führen — wir glauben, wenn irgend wo, so hat wohl für unsere hiesigen Verhältnisse der Satz volle Anwendung: difficile est satyram non scribere.

Aber unsere Gemeindevertretung hat keine Achillesferse, und jeder selbst öffentliche Angriff ist fruchtlos, er verfängt nicht und prallt einfach ab. Wird uns daher wohl Jemand zumuthen, unsere undankbare Arbeit rücksichtlich Neustadt's noch fortzusetzen? Wir glauben, die Antwort hierauf ist nicht schwer.

## Bermischte Nachrichten.

Eine Dame in Wien, Besitzerin eines bescheidenen Vermögens in Werthpapieren, worunter auch Kreditlose, sah sich vor einiger Zeit veranlaßt, eines derselben zu veräußern, verzeichnete jedoch in ihr Notizenbüchlein Serie und Nummer des verkauften Loses. Am Tage nach der Ziehung besieht sie die Liste der Treffer; ihre Serie ist gezogen, die Nummern ihrer Lose werden nachgesehen, es hat keines gewonnen; nun wird das Büchlein geöffnet, doch wer beschreibet den Schreck und die Trostlosigkeit der jungen Frau, als sie gewahrt, daß dieses Los den Haupttreffer gewonnen.

Die „Morning Post“ hat folgenden seltsamen Brief aus Biarritz, 28. September, erhalten: „In unserem fashionablen Badeorte, wo der Hof gegenwärtig verweilt, hat sich ein skandalöser Vorfall ereignet. Unter den zahlreichen Fremden, die sich hier aufhalten, befinden sich viele Russen und Polen, die einander natürlich mit scheelen Blicken ansehen. Da die französischen Badegäste mit ihren Sympathien sämmtlich auf Seiten der Polen stehen, so werden auch sie von den Russen nicht gerade mit freundlichen Mienen betrachtet. Unter ihnen befand sich eine Französin, die eben aus Lemberg angekommen war, dort viele Gelegenheit gehabt hatte, den polnischen Charakter unter schweren Prüfungen zu studiren, und ihre Liebe und Bewunderung für jene leidende Nation sehr offen zur Schau trug. Diese Kundgebungen erregten den höchsten Aerger einer gewissen vornehmen Russin, die beschloß, ihnen dadurch Einhalt zu thun, daß sie die enthusiastische Französin in einer ihrer Landseute in Polen würdigen Weise züchtigte. Was that sie also? Auf offener Straße und Angesichts der gerade vorbeifahrenden kaiserlichen Equipage schlug sie ihre Gehändin mit dem Sonnenschirm in's Gesicht. Diese brutale Handlung hatte die Folge, daß die Kaiserin den Namen der Russin und verschiedener ihrer Landsmänninnen von der Liste ihrer Besucher strich. Die Russinnen fühlten sich dadurch auf's Heftigste verletzt, und zwar um so mehr, als die Gräfin Przezdzieka, welche zwar eine Polin, aber doch eine Unterthanin des Kaisers Alexander II. ist, auf der Liste stehen blieb. Man sann auf eine neue Rache. Als die Gräfin von einer offiziellen Soirée zurückkehrte, näherte sich ihr ein Mann mit einem Briefe und bat sie, denselben sofort zu lesen. Die Gräfin nahm den Brief mit sich in ihr Zimmer und erbrach das Siegel. Sofort explodirte mit lautem Knalle ein in dem Siegel enthaltenes Pulver und der Kopf der Gräfin gerieth in Brand. Zum Glück war ihre Zose bei der Hand und löschte die Flammen, welche bereits die Augenbrauen und einen Theil des Haupthaars verbrannt hatten. In dem Briefe standen folgende Worte: „Sie erbärmliche kleine Polin, bilden Sie sich ein, wir wüßten nicht, daß Sie sich bloß durch Ihre Ränke und Ihre Erniedrigung in die Gesellschaft des elenden kleinen französischen Hofes eingedrängt haben, an dem uns eben so wenig etwas gelegen ist, wie an Ihnen? Seien Sie nur nicht zu stolz auf diese jämmerlichen Auszeichnungen; wir werden ihnen schon ein Ende machen müssen, wenn wir es für gut finden. Ihre barfüßigen Landseute brauchen sich gar nicht einzubilden, sie würden durch Sie triumphiren. Sie sind jetzt gewarnt, und Ihre Landseute werden gewarnt werden.“ Die Sache hat große und allgemeine Entrüstung erregt und wird, dem Vernehmen nach, vor Gericht kommen.

## Theater.

Seit „Narcis“ über alle Bühnen geschritten und das Paradies aller „Charakterpieler“ geworden, ist der Name „Brachvogel“ ein allgemeingekannter. Aber der Ruf, den ihm der „Narcis“ verschaffte, ist fast vollständig verwischt worden durch seine späteren dramatischen Werke. Sein „Mon de Caus“ blieb ohne besonderen Erfolg, und sein „Tröbler“, das fünftaktige „bürgerliche Drama“, das vorgestern hier gegeben wurde, ist vollständig würdig, den miserabelsten Stücken der Iffland-Rogebue'schen Periode

angereicht zu werden. Es macht die Wirkung, als ob Brachvogel sich bestrebt habe, die poesieloseste Sorte von Menschen auf die Bühne zu bringen, denn die ganze Sippschaft vom Kabinetstath Buchner bis zum Posamentier Pinkert gehört zu der Misère, von der der Dichter auf die Frage:

Was kann dieser Misère

Großes begegnen, was kann Großes durch sie geschehen?

antwortet:

Was? Sie machen Kabale, sie leihen auf Pfänder, sie fieden Silberne Köffel ein, was den Pranger und mehr.

Kurz der „Tröbler“ Brachvogels ist eine Photographie des dünnen Familienjammers, der Menschenerbärmlichkeit, der spießbürgerlichen Wirklichkeit. Und daran soll man sich erwärmen? Wir konnten es nicht; wir bedauerten die Darsteller, welche sich alle Mühe gaben, das abgeschmackte Zeug recht wirksam darzustellen und — ihre Gedächtniswache zu besiegen. In einzelnen Szenen gelang das Letztere nur mit Hilfe des Soufleur, der sich fast heiser schrie, und dennoch den Kabinetstath (Herrn Böhm) zu einem fließenden Dialog nicht bewegen konnte. Es gibt nichts Widerwärtigeres als ein Schauspieler, der seine Rolle nicht gelernt hat. — Von den einzelnen Darstellern wollen wir Fr. König, Fr. Morton und Herrn Lippert erwähnen, die sich bestreben, ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Die Titelfolle wurde vom Herrn Graube gegeben, der, unserer Meinung nach, in der Auffassung des Charakters nicht sonderlich glücklich war. Frau Büniger-Becker erregte als Mathilde auch wenig Theilnahme. Doch, wie gesagt, die Schuld des Mißerfolges trifft den Verfasser; es dürfte den größten Künstlern unmöglich werden, aus der „Misère“ etwas Anziehendes zu machen.

Gestern Abend ward Restroy's Pöffe „der Zerrißene“ gegeben. Warum die Direktion zu den abgeplatteten Pöffen Restroy's greift, jetzt, wo es gilt, die Konkurrenz mit dem Circus Belling zu bestehen, das begreifen wir nicht. Die Bibliothek des Herrn Fürst enthält doch sicher neuere und interessantere Stücke, als diesen „Zerrißenen!“ — Gespielt wurde die Pöffe recht gut, und das in beiterer Stimmung erhaltene, nicht sehr zahlreiche Publikum, spendete reichlichen und verdienten Applaus, der zumeist den Komikern Steitzer und Sinnbrunner galt.

## Neueste Nachrichten und Telegramme.

**Bermannstadt, 7. Oktober.** In der heutigen Landtagsitzung wurde der Gesetzentwurf 1 (Gleichstellung der romanischen Nation), wie er mit Reskript vom 27. September herabgelangte, angenommen. Obert beantragte: Der Landtag möge der Regierung die Bitte um Herabsetzung der Militärdienstzeit unterbreiten. Morgen Debatte über die Beschickung des Reichsrathes.

**Berlin, 7. Oktober.** Nach dem heutigen „Staatsanzeiger“ werden zufolge Beschlusses des Staatsministeriums vom 22. September die Stellvertretungskosten für aus Staatsfonds besoldete Beamte, während deren durch die Annahme einer Wahl für das Abgeordnetenhaus herbeigeführten Verhinderung an der Verrichtung ihrer Amtsgeschäfte, fortan nicht mehr aus den Staatsfonds bestritten und sind vielmehr die Behörden von den Ressortministern anzuweisen, von den zunächst fälligen Raten der Besoldung des vertretenen Beamten die erforderlichen Beträge zur Deckung der Stellvertretungskosten zurückzubehalten und zu verwenden.

**Berlin, 7. Oktober.** Die „Kreuzzeitung“ meldet: Kopenhagener Nachrichten zufolge soll die französische Regierung Dänemark den Rath ertheilt haben, die Bundesexekution nicht als Kriegsfall zu betrachten.

**Berlin, 7. Oktober.** Von der polnischen Grenze (7.) wird berichtet: Im Hotel Europe in Warschau wurde vorgestern ein russischer Spion erdolcht, der Thäter blieb unentdeckt. Die männliche Bewohnerschaft wurde in Folge dessen verhaftet, das Hotel selbst militärisch besetzt.

**Corfu, 6. Oktober.** Im Palast des Vordoberkommissärs ist der Präsident des jonischen Parlamentes mit der definitiven Antwort zu Gunsten des Anschlusses an Griechenland in solennier Weise empfangen worden. Geräuschvolle Freudenbezeugungen fanden Statt. Es herrscht die vollkommenste Ordnung. (Br. Ztg.)

**Suez, 3. Oktober.** Aus Melbourne wird unterm 25. August gemeldet, daß der Krieg in Neuseeland im Zunehmen sei; die Maoris erscheinen sehr zahlreich.

**Shanghai, 20. August.** In Japan wurde die Vertreibung der Fremden offen proklamirt.

## Theater.

Heute, Freitag: Geschlossen.

Morgen, Samstag: „Maria von Burgund.“ Historisches Lustspiel, in 5 Akten, von Herich.

\*) Wir haben bereits mitgetheilt, daß die Auflösung für dies Jahr noch nicht stattfindet. D. R.

\*\*) Der bezügliche Korrespondenzartikel enthielt ja nur die Nachricht, es künfte das Gerücht; wie kann man so albern sein, ihn als Ursache zu bezeichnen? D. R.

mittag trat er in die Marx'sche Buchhandlung, die unmittelbar an das Konversationshaus stößt. Er ist da ein alter Bekannter. Aber die Buchhandlung ist für Jedermann offen, ein Lesezimmer ist darin — und sofort entwickelte sich die Polizeimacht draußen in voller Pracht. In Distanzen von etwa 20 Schritt rückten die Tirailleurs vor; der preußische Adjutant verließ seinen Wachposten am andern Ende des Konversationshauses, und stellte sich schleunigst in der auf das Marx'sche Etablissement zuführenden Allee — hundert Schritte weit hinter einen Baum; von der erhöhten Säulenhalle vor dem Konversationshaus überschaute Herr Goldheim „sein blühend Glück.“ Es war ein imposanter Aublick. Einen Schweizer, der's mit ansah, riß es zu Ausdrücken hin, die sich in keinem deutschen Blatt wiedergeben lassen. Was ich eben berichtet, wiederholt sich unter wechselnden Formen jeden Tag. Die preußische Polizei ist immer auf den Beinen; zu ihrem Glück darf sie sich bisweilen setzen, und zu ihrer Erholung darf sie rauchen und raucht wirklich. Der Konsum an Zigarren ist enorm. Der greise Wachtmeister raucht, Herr Goldheim raucht, die Leute aus dem Kabinet des Königs rauchen, die Adjutanten rauchen, und Herr v. Bismarck raucht ja weltbekanntlich auch. — „O Genius Preußens, laß sie weiter rauchen!“ Es ist das wenigste Schlimme, was sie thun können.

# Anhang zur Laibacher Zeitung.

**Börsenbericht.** Wien 7. Oktober (Dr. Jg. Abbl. Mittags 1 1/2 Uhr.) Bei sehr freundlicher Stimmung und lebhaftem Verkehr in Staatspapieren waren insbesondere Spez. Metall-  
ques = Obligationen mit Mai = Zinsen und 1860er Lose gesucht; auch alle anderen Staatsfonds, sowie Grundentlastungs- und Industriepapiere fest und höher, nur Nord-  
bahn = Aktien um ein Prozent flauer. In Wechseln auf fremde Plätze ein mäßiger Umsatz, alle Gattungen ausgetrieben und um circa 3 Prozent billiger; auch Geld und Silber etwas niedriger. Geld flüssig.

Öffentliche Schuld.				Geld				Wechsel			
A. des Staates (für 100 fl.)											
In österr. Währung zu 5%	72.20	72.20		Öst. Karl-Ludw.-Bahn 3.200 fl.	197.50	198.50		Bayern zu 40 fl. G.M.	31.25	31.75	
5% Anleih. v. 1861 mit Rückz.	95.80	96.00		G.M. mit Einzahlung.	430.00	432.00		Bayern zu 40 fl. G.M.	33.50	34.00	
ditto ohne Abschritt 1862	94.75	95.00		Öst. Don.-Dampfsch.-Ges.	242.00	244.00		St. Genois	20.00	21.75	22.00
National-Anleihen mit				Wiener Dampfsch.-Akt.-Ges.	396.00	400.00		Windischgrätz	20.00	20.00	20.50
Jänner-Coupons	82.20	82.30		Best. Kettenbrücke	393.00	395.00		Regelwisch	10.00	14.75	15.00
National-Anleihen mit				Böhm. Westbahn zu 200 fl.	158.00	158.25		Wechsel.			
April-Coupons	82.10	82.20		Thessalonien 200 fl. G.M.	147.00	147.00		3 Monate			
Metalliques	75.30	75.90		m. 40 fl. (70%) Einzahlung.	147.00	147.00					
ditto mit Mai-Coup.	76.00	76.20		Pfandbriefe (für 100 fl.)							
ditto ohne Abschritt 1862	67.75	68.00		10. ditto 5%	102.00	102.50					
mit Verlosung v. Jahre 1839	158.00	158.50		verlosbare 5%	89.75	90.25					
1854	93.50	94.00		G. M. auf d. B. verlosb. 5%	85.75	85.90					
1860 zu	98.80	98.90		Nationalb.							
zu 100 fl.	98.90	99.00									
Como = Rentensch. zu 42 L. austr.	17.00	17.75									
B. der Kronländer (für 100 fl.)				Lose (per Stück.)				Cours der Geldsorten.			
Grundentlastungs-Obligationen.				Kred.-Anstalt für Handel u. Gew.							
Nieder-Österreich zu 5%	86.00	87.00		zu 100 fl. d. B.	135.80	135.80		R. Münz-Dufaten	5 fl. 34 fr.	5 fl. 34 fr.	
				Don.-Dampfsch.-G. zu 100 fl. G.M.	91.00	91.50		Kronen	15.00	15.45	
				Stadtgem. Dfen zu 40 d. B.	33.50	34.00		Napoleon'sdor	8.94	8.94	
				Stierhag zu 40 d. B.	94.50	95.50		Russ. Imperials	9.19	9.20	
				Salm zu 40 fl. d. B.	35.25	35.75		Bereinsthaler	1.67	1.67	
								Silber-Agio	111.50	111.75	

Effekten und Wechsel-Kurse			
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.			
Den 8. Oktober 1863.			
Effekten.		Wechsel.	
5% Metalliques	75.90	Silber	111.50
5% Nat. = Anl.	81.93	London	111.40
Bankaktien	795	R. f. Dufaten	5.33
Kreditaktien	187.40	1860er Lose	98.65

Fahrordnung			
der			
Züge der k. k. Südbahn-Gesellschaft			
vom 1. Mai 1862 bis auf Weiteres.			
a) Züge zwischen Laibach und Wien.			
In der Richtung nach Wien.			
Laibach Abfahrt Nachm.	1 Uhr 6 Min.	u. Nachts	12 Uhr 51 Min.
Steinbrück	3 " 27 "	" "	3 " 11 "
Gill	4 " 16 "	Früh	4 " 39 "
Pragerhof	5 " 55 "	" "	5 " 39 "
Marburg	6 " 31 "	" "	6 " 15 "
Graz	8 " 54 "	" "	8 " 34 "
Bruck a. M.	10 " 41 "	Borm.	10 " 23 "
Neustadt	Nachts 3 " 34 "	Nachm.	3 " 35 "
Wien Ankunst Früh	5 " 17 "	Abends	5 " 25 "

In der Richtung von Wien.			
Wien Abfahrt Borm.	9 Uhr 30 Min.	u. Abends	9 Uhr 30 Min.
Neustadt	11 " 27 "	Nachts	11 " 28 "
Bruck a. M.	Nachm. 4 " 37 "	Früh	4 " 25 "
Graz	6 " 36 "	" "	6 " 18 "
Marburg	8 " 42 "	" "	8 " 32 "
Pragerhof	9 " 25 "	Borm.	9 " 11 "
Gill	Nachts 11 " 1 "	" "	10 " 46 "
Steinbrück	12 " 53 "	" "	11 " 38 "
Laibach Ankunst	2 " 6 "	Nachm.	1 " 51 "

b) Züge zwischen Laibach, Triest und Venedig.			
Laibach Abfahrt Früh	2 U. 16 Min.	Nachm.	2 U. 11 Min.
Adelsberg	4 " 43 "	" "	4 " 38 "
Nabresina	7 " 37 "	Abends	7 " 32 "
Triest Ankunst	8 " 20 "	" "	8 " 15 "
Nabresina Abf. Früh	8 " 8 "	" "	9 " 50 "
Venedig Ank. Nachm.	3 " 6 "	Früh	6 " 00 "

In der Richtung von Venedig, Triest und Laibach.			
Venedig Abf. Abends	10 U. 26 Min.	u. Borm.	11 U. 00 Min.
Nabresina Ankst. Früh	6 " 5 "	Abds.	6 " 56 "
Triest Abfahrt	6 " 45 "	" "	6 " 45 "
Nabresina	7 " 9 "	" "	7 " 46 "
Adelsberg	10 " 26 "	" "	10 " 8 "
Laibach Ank. Mittags	12 " 49 "	Nachts	12 " 47 "

Der Fölgzug Nr. 2 von Wien nach Triest und vice versa geht jeden Freitag, Donnerstag und Samstag.			
Wien erfolgt Früh	6 U. 50 Min.	Triest Abf. Früh	6 U. 30 Min.
Graz Mittag	12 " 31 "	Laibach	10 " 49 "
Gill Nachm.	3 " 39 "	Gill	1 " 6 "
Laibach	5 " 45 "	Graz	4 " 14 "
Triest Ank. Abds.	9 " 59 "	Wien Ank. Abds.	9 " 36 "

c) In der Richtung von Steinbrück = Sissef.			
Abfahrt von Laibach	1 Uhr 6 Min.	Nachmittags,	Ankunt in Steinbrück
Abfahrt von Steinbrück	Nachmittags 3 Uhr 19 Min.		
Abfahrt in Agram	um 6 Uhr 59 Min.		
Abfahrt von Agram	um 7 Uhr 14 Min.,	Ankunt in Sissef	um 8 Uhr 45 Min. Abends.
In der Richtung von Sissef = Steinbrück.			
Abfahrt von Sissef	Früh 6 Uhr 30 Min.,	Ankunt in Agram	um 8 Uhr 1 Min.
Abfahrt von Agram	um 8 Uhr 16 Min.,	Ankunt in Steinbrück	um 10 Uhr 50 Min.
Abfahrt von Steinbrück	11 Uhr 38 Minuten,	Ankunt in Laibach	1 Uhr 51 Min. Nachm.

3. 1982. (2)

**Echter**

**Pagliano-Syrup**

und frische Sendung vom

**Schneeberger Kräuter-Allop**

à fl. 1 20 Kr. bei

**Joh. Kraschowitz.**

**Fremden-Anzeige.**

Den 7. Oktober 1863.

Hr. Freiherr v. Königsbrunn, k. k. Kämmerer- und Gerichtsrath, von Leoben. — Die Herren: Ritter v. Debrauz, k. k. Sektionsrath, und — v. Preschern, Rentier, von Triest. — Hr. v. Bobory, k. k. Oberleutnant, von Sissef. — Die Herren: v. Höberth, — Ratnisch, und — Percovich, Juristen, von Zara. — Hr. Rosset, k. k. Landesgerichtsrath, von Gill. — Hr. Debellak, Gymnasiallehrer, von Udine. — Hr. Dr. Paltaty, Postmeister, von Capodistria. — Hr. Busch, Kaufmann, von Remscheid. — Hr. Schwarz, Kaufmann, von Ugram. — Hr. Moses, Kaufmann, von Sissef. — Hr. Jovevit, Jurist, von Trau. — Hr. Pacher, Private, von Triest. — Die Frauen: Jeffering, Handelsmannsgattin, und — Elise Meyer, von Gellkirchen.

3. 2020. (1)

**Amerikanischer Circus.**

Einem hohen Adel, löbl. k. k. Militär und dem P. T. Publikum Laibachs und der Umgebung macht der gehorsamst Gefertigte die ganz ergebene Anzeige, daß er, im Besitze des weltberühmten dreifürten

**Amerikanischen Stiers**

**Don Juan,**

welchen er mit großem Kostenaufwand auf nur 3 Vorstellungen engagirt hat, und wird derselbe nächste Woche in seinem Circus auftreten.

Was je in der Dressur eines Thieres erreicht wurde, wird man bei diesem Thier mit Staunen bewundern.

Weiteres wird der Anschlagzettel enthalten.

**Friedrich Belling, Direktor.**

3. 2021. (1)

Der ergebenst Unterzeichnete beehrt sich, anzuzeigen, daß er vom 16. Oktober an einen

**Gefangs-Curs**

von wöchentlich 3 Stunden, u. zw. von 8—9 Uhr Abends, gegen monatliches Honorar von 1 fl. eröffnet.

Zugleich hat er noch einige Klavierstunden zu vergeben.

**Karl Frühling,**

Polana Nr. 30.

3. 2019. (1)

**Ein großer politirter Kleider-Sängkasten**

ist billig zu verkaufen.

**Wo? sagt das Zeitungs-Compt.**

3. 2006. (2)

Einem geherten Publikum wird bekannt gegeben, daß ich mein Gasthaus zum „Sandwirth“ (ehemals zur „Krone“) nächst der Sternallee Morgen eröffnen werde. Dortselbst wird stets frisches Grazer Märzen-Bier und guter echter Wein am Lager sein. Für gute Küche wird bestens gesorgt. Auch werden Koft-gerhe angenommen. Indem ich für prompte Bedienung stets Sorge tragen werde, bitte ich um häufigen Zuspruch.

**Alois Hoffer.**

3. 2003. (2)

**Wohnungs-Veränderung.**

**Med. & Chir. Dr. Ad. Eisl** wohnt vom 6. d. M. an Polana Nr. 68. (Ordinationsstunde von 8 — 9 Uhr Morgens.)

3. 2005. (1)

**Ueber Haarwuchsmittel**

brachte die vom Herrn Dr. L. Wittelschöfer redigirte „Wiener Medizinische Wochenschrift“ in Nr. 38 vom 19. September 1863 folgenden Artikel:

„Unter den zahllosen Charlatanerien, mit welchen Berufene und Unberufene den Markt der hygienischen Kosmetik überschwemmen, macht die Erscheinung einer ehrlichen, nach dem heutigen Stande der Wissenschaft und Erfahrung bereiten Droge einen wohlthuenden Eindruck. Ein solcher Befund ist die

**Meditrina - Pomade sammt Haarwasser von Mally,**

von der wir deshalb die Ergebnisse einer vom Professor **Kletziusky** gepflogenen amtlichen Untersuchung mittheilen (Prot. Nr. 780.) Die zur chemischen Untersuchung von dem Gefertigten aus grösserem Vorrathe entnommene Probe der „Meditrina-Pomade“ des Herrn Mally, ergab bei der genauen, mit ihr vorgenommenen chemischen Untersuchung, folgende Zusammensetzung: Palmelin 51.87%, Elain 32.45%, Stearin 4.27%, Cerin 7.42%, Myricin 0.85%, Aetherische Oele 0.64%, Harze 0.52%, Extractivstoffe 1.98%, (sammt Verlust.)

Unter den ätherischen Oelen ist Hopfen-, Lorber- und Citronenöl mit Bestimmtheit erkennbar. Unter den Harzen ist das des Pern-Balsams unter der Myrrhe zu erwähnen.

Unter den Extractivstoffen ist Cinnamon, Cichotantallure, Zimmtsäure, Hopfenbitter, Chinin und Peruvin mit Sicherheit entdeckbar.

Das in gleicher Weise requirirte sogenannte „orientalische“ Haarwasser ergab bei der genauen, damit vorgenommenen chemischen Untersuchung nachstehende Zusammensetzung: Wasser 74.82%, Alkohol 15.73%, Glycerin 4.95%, Gärstoff 0.34%, Aetherische Oele 0.12%, Extractivstoffe (und Verlust) 3.72%, Caramel (Assamar) 0.32%.

Unter den ätherischen Oelen, ist das des Safrans, Anthos, eines aus der Familie der Amomeen und ein Patchouli-ähnliches zu erwähnen.

Unter den Extractivstoffen ist Safranin (Polychroit) und Capsicin zweifellos erkennbar.

Beide Drogen, Pomade und Wasser, enthalten keinerlei Metallpräparate, und überhaupt keine gesundheitsschädlichen Beimengungen.

Gutachten: Gestützt auf die Ergebnisse des vorstehenden Befundes ist der Gefertigte in der Lage, folgendes Gutachten abzugeben.

I. Die „Meditrina“-Pomade ist frei von allen Stoffen, welche bei ihrer Anwendung als Salbungsmittel der Haare irgend wie gesundheitsschädlich wirken könnten. Sie enthält neben einer sehr glücklich gewählten Mischung von neutralen dem Haarhaare erspriesslichen Fettstoffen volle 3pCt. wirksamer Substanzen, welche nach dem heutigen Stande der Erfahrung und Wissenschaft als förderlich für die Oekonomie des Haares gelten.

II. Das „orientalische“ Haarwasser ist gleichfalls frei von allen gesundheitsschädlichen Beimengungen und enthält ausser 5pCt. des zweckmässigen Glycerins noch volle 4pCt. von Stoffen, die erfahrungsgemäss die periphere Circulation anregen und folgerichtig die naturgemässe Entwicklung der Haarzwiebel fördern.

Wien am 15. September 1863. V. Kletziusky, k. k. Landesgerichts-Chemiker

Diese nüchterne Beurtheilung spricht mehr für diese kosmetisch-hygienischen Artikel als spaltenlange Anpreisungen geheimkrämerischer Marktschreierei.

Dieser von dem Herrn k. k. beeideten Landesgerichts-Chemiker, k. k. Prüfungskommissär der hohen Finanzlandesdirektion, pathologischen Chemiker des k. k. Krankenhauses Wieden, Professor Kletziusky, angestellte chemische Befund überhebt und jeder weiteren Anpreisung.

Die k. k. priv. Meditrina-Haarwuchs-Kraft-pomade und das gleichnamige Orientalische Haar- und Bartwuchswasser ist zu fl. 80 Kr. per Tiegel oder Flacon (auch gegen Postnachnahme) zu beziehen im Central-Depot des **M. Rati, Wien, Wieden, Hauptstraße Nr. 37**, neu, dann in der k. k. Hof-Apotheke und in Laibach in der Handlung des Herrn **Johann Kraschowitz, Gilli, Herr Carl Krisper.**

**Berichtigung.** In Nr. 225, 227, 229, der Laibacher Zeitung ist in dem daselbst, sub Zahl 1964 eingeschalteten Pacht-Antrag, des Eigentümers unrichtig angegeben; derselbe soll nämlich statt Ripeach, „Kiepack“ gelesen werden.